

Von den Vorzügen ein Praxislernort zu sein

Ein Reflexionsgespräch vom 16.05.2023 zwischen **Mathias Kanigowski** (Referent der Pädagogischen Arbeitsstelle „Praxislerntage“ am LISA) und **Tommy Polster** (Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Arneburger Maschinen- und Stahlbau GmbH).

Wann und wie ist Ihr Unternehmen auf das Modellprojekt „Duales Lernen in Form von Praxislerntagen“ aufmerksam geworden?

Tommy Polster: „Das ist jetzt gut zwei Jahre her. Ich hatte einen Radiobeitrag gehört, dass es Schülern ermöglicht wird, einen Tag in der Praxis zu verbringen – als Bestandteil der schulischen Ausbildung. Ich war direkt Feuer und Flamme und habe das als Chance für unser Unternehmen gesehen wieder näher an die Schüler zu rücken, und hier Einblicke in industrielle Unternehmen zu bieten, die sie aus dem Schulalltag so nicht kennen. Ich habe direkt nach dem Radiobeitrag recherchiert, bin auf die Praxislerntage gestoßen, habe zum Hörer gegriffen und eine Schulleiterin angerufen, von der ich wusste, dass sie im Bereich der Berufsorientierung stark engagiert ist. Die Schule macht so ziemlich alles möglich, damit die Schüler sich ausprobieren können. Dieser Schulleiterin ist es gelungen, innerhalb der Sommerferien alles Erforderliche so aufzuarbeiten, dass wir zum neuen Schuljahr direkt loslegen konnten. Es war wie ein Blitzstart.“



© LISA

Was hat Ihr Unternehmen zur Teilnahme bewegt?

Tommy Polster: „Die Schulsituation und der Lehrermangel sind bekannt. Die Schüler haben dadurch weniger Erfahrungen. Das wollen wir mit den Praxislerntagen aufbrechen, weil wir da eine Chance gesehen haben. Zuvor waren wir auf verschiedensten Messen, wo Zehntklässler auf der Suche nach ihren Ausbildungsberufen waren. Dabei haben wir festgestellt, dass sie unsere Ausbildungsberufe nicht kennen. Man hatte den Eindruck, die Agentur für Arbeit arbeitet mit einer Top 10-Liste in der Berufsorientierung, geht in persönliche Gespräche und empfiehlt zum Beispiel den jungen motivierten Schülern: Kfz-ler – das ist deine Wahl.“

Wir sehen in den Praxislerntagen die Chance, frühzeitig mit den Schülern in Kontakt zu kommen, um nicht vor vollendeten Tatsachen zu stehen. Durch die Praxislerntage haben wir die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern erste Einblicke in unsere Berufsfelder und Ausbildungsberufe zu geben. Damit werden ihre ersten beruflichen Erfahrungen erlebbarer



© AMS Arneburger Maschinen- und Stahlbau GmbH

und haptischer, denn das ist es letztlich, wovon unsere Branche lebt. Viele bunte Bilder verschaffen erst einmal einen positiven Eindruck, aber nichts geht über die persönliche Erfahrung. Wenn ich den Schülern von gewaltigen Anlagen erzähle, von 18.000 m² Werkstatt, von 50 Tonnen schweren Einzelstücken, dann sind das nur Zahlen für sie. Es sind Dimensionen, die die Schüler nicht greifen können. Aber in der Halle zu stehen und den Funkenflug zu sehen, die Werkstatt auch mal zu riechen, den Geräuschpegel zu erleben, und natürlich die individuelle Erfahrung, mit den eigenen Händen etwas zu schaffen, das sind Eindrücke, die kann man mit einer Messe, einem Stück Papier und selbst mit dem schönsten Imagefilm nicht vermitteln. Aus unseren Erfahrungen mit den Praxislerntagen heraus haben wir gelernt, dass dies für Schüler beeindruckende Momente sind. Man erfährt eine gewisse Euphorie, die sich anderweitig nicht transportieren lässt. Und noch besser als gucken ist machen.

Darum sind die Praxislerntage so wichtig.“

Wie verlief die erstmalige Umsetzung der Praxislerntage? Gab es vielleicht Stolpersteine und falls ja, wie sind Sie als Unternehmen damit umgegangen?

Tommy Polster: „Stolpersteine gibt es immer. Das fängt mit der Erreichbarkeit unseres Firmenstandortes an. Die Schüler müssen selbstständig anreisen. Von einem Lehrling kann ich das erwarten; von einem Schüler der 8. oder 9. Klasse nicht unbedingt. Wir haben auch schon Schüler gehabt, die statt im Industriegebiet in Arneburg ausgestiegen sind und uns dann verzweifelt angerufen haben, mit der Frage, wie sie nun zu uns kommen können.

Natürlich ist auch die inhaltliche Projektorganisation und Projektumsetzung der Praxislerntage eine andere. Vorher waren wir Praktika gewohnt, an denen die Schüler zwei Wochen am Stück da waren, sodass man auf den vorherigen Tag aufbauen konnte. Jetzt sind die Schüler nur einen ganzen Tag da. Da eine gewisse Euphorie am Leben zu erhalten, erforderte auch eine inhaltliche Umstellung unsererseits bei der Gestaltung eines Praxislerntages. In der Anfangsphase haben wir das Typische gemacht, was jeder Lehrling in einem metallverarbeitenden Beruf kennt: Er feilt. Wir haben daher im Rahmen des Praxislerntages einen Würfel gefeilt. Die Schüler schauten uns jedoch an und fragten: >Ich sehe hier keinen feilen, warum müssen wir feilen? Warum kriegen wir keine Flex?< Dem Schüler dann vermitteln zu wollen, dass man mit der Flex schneller Fehler macht, wenn man das Handwerk nicht erlernt hat, weckt bei ihnen keine Begeisterung. Das sind Erfahrungen, die man einem Lehrling aufbürden kann, aber keinem Schüler.

So mussten wir unseren Praxislerntag inhaltlich umstellen, um das Interesse und die Euphorie aufrechtzuerhalten. Unsere Praxisaufträge sind schnelllebig und kürzer geworden. Sie

gehen in der Regel nicht länger als über zwei Termine, sodass die Schüler immer wieder Erfolgserlebnisse verspüren – ich kann was, ich habe Talente – und damit sie auch Sinn in ihrem Tun sehen. In der Schule lernen sie zum Beispiel, dass sie Mathe brauchen, um eine Formel zu lösen. Hier lernen sie: Wenn ich etwas bauen will, fehlen mir die Maße. Sie erkennen einen Sinn, wozu es beispielsweise Winkelmaße braucht oder auch einmal einen Radius. So lernen sie handlungsorientiert, dass es nicht nur theoretisches Wissen ist, sondern sie erleben greifbare Hintergründe. Wenn sie dann gerechnet und gebaut haben, und sehen, dass es passt, dann wissen sie auch, wofür sie das gemacht und gebraucht haben.

Diese unterschiedlichen Praxisaufträge mussten erst einmal geschaffen werden. Die Praxislerntage sind in der Regel acht bis zehn Termine in einem halben Jahr. Folglich bieten wir mittlerweile vier bis fünf neue Praxisaufträge für Schüler an. Lehrlingsprojekte sind hingegen ausdauernder und setzen eine gewisse Theorie voraus, die sie in der Berufsschule gelernt haben. Schüler bringen das noch nicht mit. Da muss man entsprechend der Niveaus, die den Schülern in den Jahren schon vermittelt wurden, Praxisaufträge gestalten, die anspruchsvoll sind, aber die Schüler zugleich nicht überfordern.“



© AMS Arneburger Maschinen- und Stahlbau GmbH

Wenn sie die letzten zwei, drei Jahre Revue passieren lassen, gab es vielleicht noch weitere Stolpersteine, die Sie als Unternehmen in der Umsetzung herausgefordert haben? Einer ist ja offenbar der Schülertransport, also die Frage: wie kommen die Schüler überhaupt zu Ihnen als Praxislernort?

Tommy Polster: „Ja, das ist bei uns in der Fläche der wesentliche Aspekt. Wir haben natürlich aus den umliegenden Städten Schulen, die an den Praxislerntagen interessiert sind. Wir

versuchen uns mit Fahrgemeinschaften zu behelfen, aber das bedarf guter Planung und viel Kommunikation. Ein Beispiel: Wir haben in den ersten Jahren die Erfahrung gemacht, dass wir zwar den Schulen das Thema mitgeteilt haben, aber beim Schüler kam nur an: Ok, das ist ein Praxislernort in Arneburg. Da komm ich nicht hin. Ich befasse mich gar nicht weiter damit. Das war tatsächlich für uns ein Wettbewerbsnachteil.

Mittlerweile kommunizieren wir das Thema noch stärker direkt an die Schüler, dass sie uns deshalb nicht gleich abschreiben, sondern den direkten Kontakt mit uns aufnehmen sollten. Wir haben unsere Kommunikation und Organisation angepasst und sind auf vielen Wegen erreichbar. Und das wird jetzt auch vermehrt genutzt. Zwei Beispiele dazu: Wir hatten mittlerweile fünf Schüler, die sich vorangemeldet haben. Jedoch wussten sie noch nicht, wie sie zu uns kommen können und fragten deshalb nach, ob wir helfen können. Darüber hinaus können uns die Schüler ihre Anmeldungen vorab per Screenshot zuschicken. Das Original wird dann zum ersten Praxislerntag mitgebracht. Das sind Prozesse, an die auch wir uns erst einmal gewöhnen mussten, da sie von unserer bisherigen Vorgehensweise abwichen.“

Warum sind die Praxislerntage für Ihr Unternehmen interessant, welche Vorteile sehen Sie für Ihr Unternehmen?

Tommy Polster: „Also für uns ist das natürlich in erster Linie eine Chance, Schülerinnen und Schüler kennenzulernen, ihnen erste berufliche Einblicke bei uns zu ermöglichen und über unsere Ausbildungsberufe zu informieren. Das ist eine Sache, die ihnen und uns sehr gut tut. Wenn sich ein Schüler der 10. Klasse auf eine Ausbildung bei uns bewirbt, kennen wir ihn in der Regel nicht. Mit den Praxislerntagen haben beide Seite bereits frühzeitig wichtige Vorerfahrungen gesammelt: Der Schüler kennt bereits unser Unternehmen und wir können bereits etwas besser seine Arbeitsmoral und Persönlichkeit einschätzen. Ein Beispiel: Eine Woche am Stück kann man sich zusammenreißen. Innerhalb eines halben Jahres offenbart sich jedoch, um wen es sich handelt. Wenn wir über die Praxislerntage Talente entdecken, die wir brauchen, dann stellen wir ihnen eine Ausbildung in Aussicht. Natürlich unter Berücksichtigung der schulischen Abschlussnoten. Wer in Mathe und Physik mindestens eine Drei mitbringt, der kann die ganze Bewerbung hinter sich lassen und kommt direkt zur Ausbildung, direkt zur Vertragsunterschrift. Wir brauchen keine Werksführung mehr machen, denn er kennt das Unternehmen, den Ausbilder und das Kollegium bereits. Ein besseres Match gibt's doch gar nicht.“

Wir verteilen mittlerweile zum Beispiel Ausbildungsgutscheine – natürlich kündigen wir das nicht im Vorfeld an und geben sie erst am letzten Praxislerntag aus. Und dann sieht man schon ein Umdenken in den Gesichtern der Schüler, wenn sie realisieren, dass einer einen Gutschein für die Ausbildung bekommt, ganz ohne Bewerbungsverfahren – als „Freifahrtschein“. Neben der Alternative zum klassischen Schulunterricht bieten die Praxislerntage somit für die Schüler

zugleich die Chance auf einen späteren Ausbildungs- und Karriereweg bei uns im Unternehmen. Die Zeit wird zeigen, ob diese Gutscheine auch eingelöst werden.

Die Praxislerntage sind für uns auf jeden Fall eine neue Möglichkeit an Nachwuchstalente zu kommen, frühzeitig, bevor sie selbst ihre Fühler ausstrecken. Und das kommt innerhalb unseres Unternehmens sehr gut an.“

Was würden Sie anderen Unternehmen und Einrichtungen empfehlen? Was würden Sie jemandem, der vielleicht noch gar nichts von den Praxislerntagen gehört hat, dazu mitteilen wollen?

Tommy Polster: „Ich würde ihnen mitteilen, dass dieses Modellprojekt eine wahnsinnige Chance darstellt, um an junge Nachwuchstalente zu kommen. Und ich würde ihnen mitteilen, dass der Praxislernort das Projekt nicht nur „mit halber Backe“ durchziehen darf, weil die Schüler das sehr stark abstrafen. Ich kenne einige Unternehmer, die das Projekt zwar prinzipiell sehr willkommen heißen haben, die aber jetzt merken – ok, ich vergraule mir auch potenzielle Auszubildende, wenn ich den Schülerinnen und Schülern nicht bereits die erforderliche Aufmerksamkeit zukommen lasse. Es kann eben nicht sein, dass sie einfach nur mitlaufen. Sie müssen tätig werden und sollen Einblicke kriegen. Da reicht es nicht aus, sie Regale einräumen zu lassen. Es muss authentisch sein. Einerseits gibt es tolle Beispiele von Tierärzten, von Kindertageseinrichtungen oder von produktiven Unternehmen wie dem unseren. Doch andererseits gibt es eben auch Unternehmen, die diese Mühe erst gar nicht auf sich nehmen (wollen) oder die, die mit ihrer Art der Schülerbetreuung scheitern. Es kann in einer Katastrophe für den Praxislernort enden, wenn man die Schülerinnen und Schüler nicht mit Mühe und Herzblut betreut.

Die Schüler merken das sehr schnell und strafen solch ein Unternehmerverhalten auch schnell ab. Wenn sie sich hingegen bei uns wohlfühlen, dann werden – langfristig betrachtet – bereits über die Praxislerntage nachhaltig neue Fachkräfte gewonnen. Und die gibt es bekanntermaßen heutzutage viel zu selten. Viele sind sprunghaft, weil sie falsche Vorstellungen von ihrem Ausbildungsberuf haben oder weil sie sich vielleicht mit dem Unternehmen nicht identifizieren können. All dem wirkt das Modellprojekt der Praxislerntage bereits entgegen. Allerdings muss man sich als Praxislernort aber auch selbst engagieren.“

Eine letzte Frage: Was gibt es aus Ihrer Sicht am Modellprojekt zu verbessern?

Tommy Polster: „Nun, es ist ja ein Modellprojekt und ich finde es gut, dass sich einige Sachen schon geändert haben. Für uns ist das beispielsweise beim Thema Arbeitsschutzbekleidung der Fall. Die Schulen erhalten demnächst die Möglichkeit, die Arbeitsschutzbekleidung für die Schülerinnen und Schüler selbst anzuschaffen und können diese Kosten bei der Pädagogischen Arbeitsstelle „Praxislerntage“ erstattet bekommen. Somit müssen die Schüler bzw. Eltern

nicht mehr unbedingt in Vorleistung gehen. Es ist ein häufiger Kritikpunkt, dass die bisherigen Abrechnungen immer erst am Halbjahresende möglich sind. Das verwehrt bislang einigen



© AMS Arneburger Maschinen- und Stahlbau GmbH

Schülern, deren Eltern diese finanziellen Mittel nicht im Voraus bereitstellen konnten, auch potenzielle Einblicke in Tätigkeitsbereiche, Berufsfelder und in Ausbildungsbetriebe. Eben weil die Eltern die Kosten für die Arbeitsschutzschuhe nicht im Voraus aufbringen konnten. Daher begrüßen wir die neue Abrechnungsmöglichkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle „Praxislerntage“, die diese Ungleichheiten wieder aufhebt. Für die Unternehmer wäre es zudem stark wünschenswert, dass es eine bessere Koordination der Schulen untereinander und einen besseren Austausch untereinander gäbe. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Schulen sehr viel von ihren gegenseitigen Erfahrungen profitieren würden, gerade in Bezug auf Aufgabenstellungen, auf fächerübergreifendes Arbeiten und natürlich auch in der Kommunikation mit den Unternehmen. Welche Ergebnisse werden erwartet, die sich auch in

Schulnoten ummünzen ließen? Wir könnten besser unterstützen, wenn an dieser Stelle mehr Transparenz bestünde.“